

beleuchten Schreiben von Hugo Hepding an seine Familie die Zustände in der Stadt und der Universitätsbibliothek Gießen in den Jahren 1944 und 1945. Feldpostbriefe von und an Hugo Hepding aus dem Ersten Weltkrieg und solche von und an seinen Sohn Ludwig Hepding aus dem Zweiten Weltkrieg sind dort ebenfalls reichlich vorhanden und geben dem Leser Einblick in diese Kriegszeit.

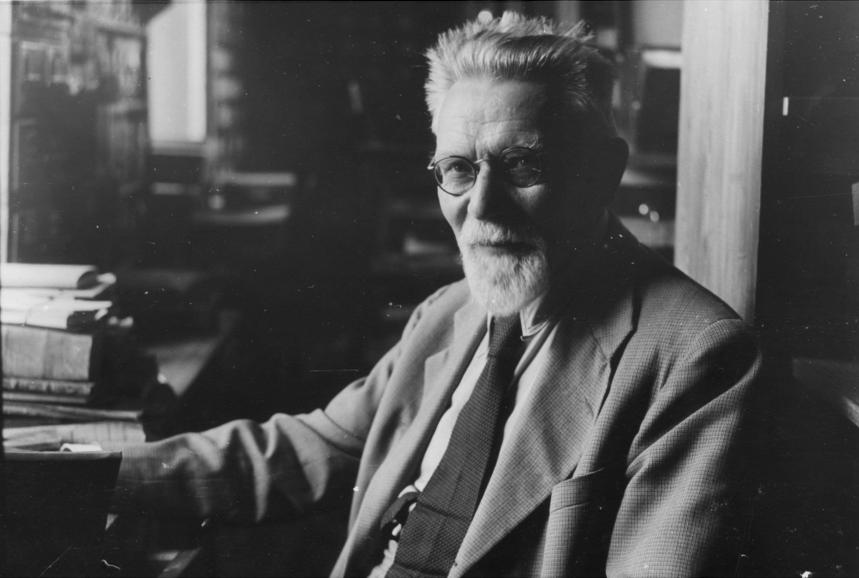


Abb. 2: Prof. Dr. Hugo Hepding (1878-1959), um 1950. (Privatbesitz)

Die älteren Unterlagen sind bereits für die Benutzung frei zugänglich. Bei Archivalien jüngerer Datums sind noch die Schutzfristen des Hessischen Archivgesetzes zu beachten. Das Findbuch zum Nachlass der Familie Hepding wird in der Reihe „Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen“ im Druck erscheinen.

Dendrochronologische Untersuchung am Dachstuhl der evangelischen Kirche in Gießen-Allendorf

MANFRED BLECHSCHMIDT

Die evangelische Kirchengemeinde feiert 2012 das 50-jährige Jubiläum der Eigenständigkeit; 1962 bezog der damalige Pfarrer das neu gebaute Pfarrhaus. Vorher wohnte der für die Gemeinde zuständige Pfarrer im zweiten Pfarrhaus von Großen-Linden.

In verschiedenen Gemeindebriefen wurde die Geschichte dargestellt. Dabei berichtete der Verfasser in einem Beitrag, dass Heinrich Walbe in den „Kunstdenkmälern des Volksstaates Hessen“ von 1936 geschrieben hatte, dass Alledorf seit 1323 eine eigenständige Pfarrei sei; nur der Dachstuhl über dem Chor stamme aus dem Mittelalter.

Dieser Frage wollte der Verfasser weiter nachgehen. Joachim Rauch von der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Gießen stimmte einer dendrochronologischen Untersuchung des Dachgebälks zu und übernahm die Finanzierung. Mit der Untersuchung wurde Hans Tisje aus Neu-Isenburg beauftragt. Auf seinem Bericht basiert dieser Beitrag.

Insgesamt wurden Proben von elf Eichenbalken genommen: Eine vom Westgiebeldreieck des Emporenanbaus, vier von verschiedenen Sparren des Hauptdaches, vom Chordach von drei verschiedenen Sparren, zwei verschiedenen Firstsäulen und einem Längsunterzug vom Mittelgerüst. Nahezu alle Balken wurden zweit- oder sogar drittverwendet. Darauf weisen Blattsassen oder Zapflöcher hin.

Beim großen Umbau der Kirche 1845 wurde u. a. die Empore eingebaut. Der Aufgang zu ihr wurde vor die westliche Giebelwand gesetzt. Das westliche Giebeldreieck des Aufgangs wurde in Eichenfachwerk errichtet. Als südlichen Wandstiel hat man ein älteres Holz mit einer typisch mittelalterlichen Blattsasse in Form eines Hakenblattes verwendet. Die Datierung ergab als Fälljahr 1387.

Das Hauptdach besitzt etwa zu 70% zweitverwendete Sparren. Die meisten davon haben Blattsassen. Bei einigen weisen zusätzlich Zapfenlöcher auf eine Drittverwendung hin. Alle untersuchten Balken weisen das Fälljahr Ende 1386 oder 1387 auf. Die Bauzeit der jetzigen Kirche ist demnach 1387/88. Dabei lässt sich aus dem Winkel der Blattsassen schließen, dass ursprünglich der Dachfirst um etwa 1,50 m höher war. Beim Umbau 1845 hat man den gemauerten Westgiebel der Kirche wohl etwas abgetragen.

Das Dach des Chores ist im Wesentlichen noch in der alten Form vorhanden. Die sechs Holzproben ergaben als Baujahr 1521. Bei einem recht aufwändigen Umbau (wohl 1845) hat man die Deckenhöhe über dem Chor nachträglich auf die Höhe des Hauptdaches angehoben und die Stabilität wesentlich verstärkt; dabei wurden vorwiegend zweitverwendete Hölzer verbaut.

Aus der Arbeit des Gleiberg-Vereins

JÜRGEN LEIB

Die nordwestlich von Gießen auf einem 308 m hohen Basaltkegel gelegene Burg ist eines der markantesten Wahrzeichen des Landkreises Gießen und der gesamten Region Mittelhessen. Nicht ohne Grund wurde die Gleiburg u.a. als Motiv für die erste Umschlagseite der „Denkmaltopographie Bundesrepublik